

Hiob 42, 1-6: Hiob antwortete dem Herrn und sprach: Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer. „Wer ist der, der den Ratschluss verhüllt mit Worten ohne Verstand?“ Darum hab ich ohne Einsicht geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. „So höre nun, lass mich reden; *ich will dich fragen, lehre mich!*“ Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum gebe ich auf und bereue in Staub und Asche.

Liebe Schwestern und Brüder,

*Ich gebe auf und bereue in Staub und Asche* – letzte Worte des über alles Maß hinaus gebeutelten Hiob – wir kennen ihn aus der biblischen Weisheitsliteratur wenigstens in Umrissen oder auch in immer neuen Varianten aus zahlreichen Adaptionen, auch unter anderem Namen, etwa als Faust – und sehen den einst reichen und gerechten Mann sitzen in arg misslicher Lage: auf dem Müllhaufen seiner eigenen Erfolgsgeschichte. Hiobs *Aufgeben* geschah erst nach langen Kämpfen. Unter Schmerzen versuchte er, sich über die Gottes Natur klar zu werden, Gott und sein Handeln vollständig zu begreifen. Weltweisheit auf der Suche nach Gott, die sich nicht zufrieden gibt mit dem Augenschein. Weltweisheit, die immer neue Methoden ersinnt, um Gott – besonders das Allmächtige an ihm – in menschlich begreifbares Maß gedanklich einzufangen: Ich muss endlich wissen, wie Gott funktioniert. Und das ist nicht nur und zuerst theoretisch gemeint. Das ist auch eine ethische Frage. Darf der Allmächtige sich verhalten wie er mag, egal, was mir dabei widerfährt? War ich denn keiner von den Guten? Wieso gerade mir dies immer mehr anschwellende Unglück? Wieso ist alles weg, was zu mir gehörte: Besitz, Familie, Ehre?

Hiob hatte sich Gottes ungerechtes Handeln lange gefallen lassen und hatte zwischendurch auch laut aufbegehrt: Mir langt's jetzt endgültig! Ich war sehr geduldig und habe versucht, durchzuhalten – „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen – er hat seine Welt eben gerade so eingerichtet: Geben und Nehmen: Heute bin ich dran mit Bekommen, morgen du mit Nehmen – darauf konnte ich mich verlassen, und deshalb lobte ich den Namen des Herrn – trotz

allen Verlustes an Habe und Nachkommen. Soll doch der Teufel ruhig glauben, ich fürchte und achte Gott nur deshalb, damit er mir nichts am Zeuge flickt. Gott! – ist der Teufel dumm! Er ahnt nicht einmal etwas von der Abmachung, die ich mit Gott selbst habe. Ich bin berechenbar, und Gott kann sich auf mich verlassen. Wir haben einen wechselseitigen Deal laufen, und darum gilt ebenso: Gott ist berechenbar, und ich kann mich auf ihn verlassen. Sagen wir es mal so: Ich bin fromm und ehre Gott – und deshalb lässt er mir meinen Raum zu Leben. Es ist ein Vertrag, zu dem beide Seiten etwas mitbringen: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ Wir sind noch miteinander im Geschäft, lieber Gott! Es läuft mühsam, aber es läuft noch! Jetzt kommt noch Krankheit zum Verlust von Geld, Gut und Familie. Die Luft wird dünn, aber: Ich für meinen Teil, halte mich an den Vertrag. Was sollte ich sonst auch tun? Und ich erwarte dasselbe von dir! Gott! Nimm deine Aufgabe ernst: Besinne dich! Sei mein Gott! Rechne nach: So viel kann ich gar nicht verbockt haben! Wo liegt denn meine Schuld? Doch wenn Du, Gott, nicht endlich einsiehst, dass *Du* die Verhältnismäßigkeit schleifen lässt – dann kannst du mich mal! Dann kannst du mein Leben zurück haben. Wer bin ich denn, dass Du mit mir Komödie spielst und herumalberst wie mit deinen Tieren? Leben ohne Regeln? Einfach ins Unrecht gesetzt werden? – Es sieht deutlich danach aus! Hätte ich nicht gedacht, wie schnell mein Wertesystem zerbröckelt.

Und da sind diese Typen, die sich meine Freunde nennen. Hüter der Tradition, Gottesdiener, Welterklärer – solche, wie ich noch vor kurzem einer war. Die sind noch dümmer als der Teufel! Die wollen mir doch tatsächlich einreden, dass am Ende alles gut wird, dass man sich auf Gott verlassen kann, dass der sich schon an seine Geschäftsgrundlage hält und natürlich die Gottlosen ausrotten wird und die Frommen zum Leben bringt – schließlich, endlich, irgendwann. Sie haben es so gelernt – wie ich selbst – und so geben sie es weiter. Aber das ist – aufs Ganze gesehen – falsch! Gerade bist du mir selbst begegnet, hast zu mir gesprochen im Sturm, hast mir vor Augen geführt, wo wir beide stehen. Alles andere vorher war *Hörensagen!* ohne eigene Erfahrung. Beinahe falsches Zeugnis habe ich abgelegt

von dir, auf jeden Fall kein richtiges. *Aber nun hat mein Auge dich gesehen*, Gott. Jetzt kommt Licht ins Dunkel und strahlt in meinem Geist als erschreckende Erkenntnis auf: Ich, Hiob, bin gar nicht der Mittelpunkt in deiner Perspektive! Du hast mich im Sturmwind die furchterregende Herrlichkeit deiner Schöpfung sehen lassen, die ohne Anfang und Ende scheint, die so mannigfaltig ist und unerbittlich. Damit hast du weitaus mehr zu tun, als dich mit mir abzugeben, geschweige denn herumzustreiten: *Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer.*

Gott, danach hast du mich vorhin gefragt: „Wer ist’s, der den Ratschluss verdunkelt mit Worten ohne Verstand?“ Gürtel, Hiob, deine Lenden! Sei ein Mann – und gib Antwort: *Ich will dich fragen, lehre mich Hiob!*“ Lehre mich! Belehre den Allwissenden! – Und weil ich jetzt erfahren habe, dass ich nicht sein kann wie du, sondern ganz und gar armselig dastehe angesichts deiner Macht, die schafft und zerstört, ohne dass ich dahinterkomme, wieso, warum und wozu: *Darum hab ich ohne Einsicht geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe.* Doch, jetzt Gott, erlaube ich mir eine Rückfrage aus der Wurm Perspektive; lass mich dich fragen: *So höre nun, lass mich reden; ich will dich fragen, lehre mich!* Wir haben gehört, was dann kam: Reue in Staub und Asche für Hiob – soweit gibt er Gott Recht und sieht wo er steht. Und steht dazu! Und auf wundersame Weise ändert sich für ihn abermals alles.

Er bekommt nicht nur einen Ausgleich sondern ein Mehrfaches an Gutem, viel mehr als er je sein Eigen nannte. Ein langes, glückliches Leben. War das die Antwort auf Hiobs Umkehrung der Frage Gottes an ihn: *Ich will dich fragen, lehre mich!*? Oder sollte Hiob gerade jetzt weiter *nach*-denken? Tun wir es einmal an seiner Statt: Gott: War das schon alles? Ein Ausgleich zu meinen Gunsten? Wieso? Wird in meinen Augen dein Handeln immer mit Chaos verbunden bleiben – diesmal ging es gut aus für mich – oder wird es noch mehr zu sehen geben, vielleicht etwas so außergewöhnliches, dass selbst die chaostheoretische Methode nicht mehr ausreicht, um Dir auf die Sprünge zu kommen? Bleibst du immer so,

wie du bist: unberechenbar für Deine Geschöpfe? Oder hast auch du, du ewiger, zeitloser Gott – selbst eine Zukunft in deiner Ewigkeit – und wir mit Dir?

In einem anderen Weisheitsbuch der Bibel, der apokryphen *Weisheit Salomos* kann man nachlesen, dass Hiob und diejenigen, die ihm Stimme gegeben hatten, weiterdachten, aber nicht nur einfach theologische Theorien bedienten, sondern hofften und erwarteten, dass sich Gott ihnen noch weiter entfaltetete, damit sie ihn begreifen konnten, ohne sich seiner endgültig zu bemächtigen und ihn für sich einzuspannen zu können. Denn darin würde er ihnen zuletzt doch überlegen sein und sich ihnen entziehen. Die *Weisheit Salomos* z. B. nimmt sich Gottes Geschichte mit seinem Volk vor und interpretiert Gottes Rettungshandeln an Israel in Ägypten so: *Denn als tiefes Schweigen das All umfing und die Nacht in ihrem Gang die Mitte erreichte, fuhr dein allmächtiges Wort vom Himmel herab, vom königlichen Thron.* Auch wenn sich das Leib und Tat gewordene Wort zunächst ziemlich martialisch benimmt – ja, das Gericht selbst ist – seit der alten Kirche gehört dieses Wort in die Liturgie der Christnacht.

Denn der Zorn Gottes wird aufgehalten durch ein anderes Gott-Selbst: mit Gebet, ohne Waffen, allein wiederum mit dem Wort, das an Gottes Eid und seinen Bund gegenüber den Vätern erinnert. Gott macht nicht nur Geschichte, sondern er kommt mitten in sie hinein. Der allmächtige Gott hat eine Zukunft! Weihnachten ist auf dem Weg. Ja, in Jesus ist dieser Unberechenbare selbst berechenbar geworden, hat sich in Bewegung gesetzt auf uns zu. Im Feuersturm seiner unergründlichen Liebe hat er sich selbst gedeutet, hat sich und uns die Hand auf die Schulter gelegt. Und – das wissen, glauben und hoffen wir seit wir von dem Kind in der Krippe gehört haben – Gott hat seine und unsere Geschichte auf seine Zukunft hin eröffnet und bleibt dabei.

Seid froh dieweil / Dass euer Heil /

Ist hie ein Gott und auch ein Mensch geboren /

Der, welcher ist / Der Herr und Christ/

In Davids Stadt, von vielen auserkoren. Amen.